

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.9/17
Datum:	27. Dezember 1857, abends

## Predigt über Lukas 2,13.14

So hat sich denn der Himmel vereinigt mit der Erde, so hat der Himmel hernieder kommen wollen auf Erden. Da der ewige Sohn Gottes auf Erden kam und in der Krippe lag, in unserm Fleisch und Blut, da konnte der Himmel nicht im Himmel bleiben, sondern es ist Himmel und nur Himmel, wo Jesus ist. Darum kamen die Heerscharen der Engel, die feurigen Rosse und Wagen hernieder auf das Gefilde Bethlehems, wie wir lesen von dem Propheten Elisa, da er von lauter Feinden umgeben war. Da betete er, dass der Herr seinem Knaben die Augen auf tun möchte, und seine Augen wurden aufgetan und er sah den Berg voll feurigen Rosse und Wagen ringsum Elisa her. Das sind die himmlischen Heerscharen, von denen auch Daniel sagt: „Tausend mal tausend dienten ihm und zehntausend mal zehntausend standen vor ihm.“ Und diese lobten Gott. – Es gibt, meine Geliebten! kein Lob Gottes, und Gott will nicht gelobt sein, selbst von seinen Engeln nicht, als nur darin und deswegen, weil er sich hat offenbaren wollen in Fleisch, weil er sich einer verlorenen Menschheit hat wollen annehmen. Die Tiefen der Gottheit durchschaut kein Mensch und kein Engel, der höchste Throneist erfasst Gott nicht; allein der Geist Gottes, der Heilige Geist erforscht die Tiefen der Gottheit und durchschaut, was in Gott ist, um es hernieder zu offenbaren einem Wurm im Staube, einem elenden Kind, es damit zu trösten. Und von diesem Wunder, dass der Allerhöchste sich offenbaret im Geringsten, dass Gott sich verherrlicht in einem Wurme, verstehen die Engel so viel, dass sie leben. Ich sage, dass sie leben; denn der Throneister Leben, Freude und ewige Seligkeit besteht nur im Lobe Gottes, aber nur in diesem Lob, dass Gott sich verherrlicht hat in dem was nichts ist, in dem, was verloren war; das ist ihr Psalm von Anfang an, bis der letzte der Auserwählten wird eingeführt sein; dann erst geht die Seligkeit nochmal recht an und werden die Psalmen gesungen, aber wie alsdann die Heiligen und Auserwählten singen, können es die Engel nicht. Mit einstimmen aber werden sie in dieses Lob Gottes, dass er sich erbarmet hat, wessen er will und dass er verstocket, welchen er will.

So heben die Engel an: „Ehre sei Gott in den Höchsten Friede auf Erden!“ und dann geben sie den Grund an, weshalb es so ist: „An Menschen ein Wohlgefallen!“

Um dieses „in der Höhe“ oder „in den Höchsten“ und „auf Erden“ recht zu verstehen, haben wir den Grund zu suchen in dem was Jesaja ausspricht (Kap. 7,10.11): „Und der Herr redete abermal zu Ahas und sprach: Fordere dir ein Zeichen vom Herrn, deinem Gott, es sei unten in der Hölle oder droben in der Höhe.“ – Der König Ahas steckte mit dem Volke in der äußersten Not. Die Syrer waren gekommen samt Ephraim, den zehn Stämmen, und hatten einen Ratschlag gemacht und gesprochen: „Lasset uns hinaufziehen gen Jerusalem und die Stadt unter uns teilen.“ Da kommt der Prophet Jesaja zu dem Könige voll des Trostes, des Rates, der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Gnade und der Treue Gottes und predigt gegenüber den Syrern und allen Feinden von Juda und Jerusalem: „Seid böse, ihre Völker, ihr Teufel alle, sei grimmig, du ganze Welt, uns zu fressen, und gebet doch die Flucht! Ihr werdet doch in die Flucht geschlagen werden! Höret alle, die ihre wider unser Land heranzieht, rüstet euch und gebet doch die Flucht! Es soll euch nicht gelingen! Der Herr wird dreinschlagen mit seinem Donner und Blitz. Beschließet einen Rat und werde doch zunichte! Machtet al-

les nach dem Gutdünken und werde doch nichts draus; der Herr bläst darein und wirft euch auseinander. Beredet euch mit aller Beredsamkeit, mit aller Vernunft und List, und wenn ihr dann meint: Nun steht es fest! Wir haben sie verschlungen: Es soll doch nicht bestehen, denn hier ist Immanuel!“ (Jes. 8,9.10). Christus ist hier! Gott mit uns! In der Krippe. Ich habe ihn gesehen den Sohn der Jungfrau, das Name heißt: Gott mit uns, so können sie uns nicht verschlingen, wir können nicht beschämte werden mit unserem Glauben. Voll Trostes eilt der Prophet zum Könige mit seinem „Hier ist Immanuel!“ „Fordere dir ein Zeichen“, spricht er, „fordere dir ein Zeichen davon, dass die Gnade wird verherrlicht werden, dass die Macht der Treue und Liebe Gottes um seines Namens willen allein, aus lauter Erbarmen in eurer Mitte sich verherrlichen wird.“ Ihr sagt: „Das ist unmöglich!“ Ja, es ist unmöglich, und nochmals und nochmal, es ist unmöglich, und dennoch! Unmöglich ist's dort oben im Himmel bei Gottes Heiligkeit, unmöglich ist's hienieden auf Erden in unserm Verderben, unmöglich ist's nach beiden Seiten hin – und dennoch fordert euch ein Zeichen dort oben, machet es hoch zum Höchsten! Fordert euch ein Zeichen in eurer Hölle, in eurem Verderben, machet es tief zum Tiefsten, ihr sollt es haben, ihr sollt das Zeichen haben, dass, ob es euch auch unmöglich scheint, eures Verderbens und der Heiligkeit Gottes wegen, dennoch: Himmel und Erde kommen zusammen in *einem* Punkt, Gott und Mensch werden sich vereinigen in einem Kindlein; das tut's! Ahas aber wollte das Zeichen nicht, er wollte seine Verlorenheit nicht anerkennen, weil er den Nacken nicht beugen wollte unter Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit, und nicht begriff, dass er in der Hölle und in dem Verderben lag.

„Ehre sei Gott in den Höchsten“, d. i. in dem Himmel, ja, aber in dem Himmel der Himmel. In dem Himmel der Himmel, ja, aber daselbst in dem tiefsten Geheimzimmer oder Kabinett des Rates Gottes, in dem Lichte, da er wohnt, in dem geheimen Kabinett, da niemand zukommen kann, da kein Engel und kein Seraph hingelangt.

Es ist unmöglich dort droben, unmöglich hienieden auf Erden, dass ein Mensch selig werde. Höret es, ihr alle, und nehmet es zu Herzen, Bekehrte und Unbekehrte, Wiedergeborene und Nichtwiedergeborene, die ihr lebt, und die ihre meint, dass ihr lebt und seid doch tot: Unmöglich ist es dort droben, unmöglich hienieden, dass ein Sünder errettet werde! Wie, unmöglich? Unmöglich? Da sagt es doch das liebe Evangelium anders, das habe ich doch aus dem Katechismus anders gelernt. Da heist's doch, dass ich selig werde, wenn ich glaube. Ja, wenn wenn! Es bleibt dabei: Wer nicht anerkennt, dass es unmöglich ist, der hat römisch geglaubt und wird römisch sterben und fährt mit einem Wahn von Glauben in die Hölle hinein, während er meint, er stürbe selig. Es ist unmöglich! Wenn ich doch dieses getan habe, jenes getan habe, wenn ich so oder so werde geworden sein, wenn ich der oder der bin, sollte es dann unmöglich sein? So lange du es nicht in deiner eigenen Seele erfahren hast, dass es unmöglich ist vor Gottes Richterstuhl, dass du selig werdest, so lange sage ich dir, es ist unmöglich, dass du selig wird. Es ist eine rein abgeschnittene Sache. Gott ist heilig und gerecht, und darum kann er den Unreinen nicht aufnehmen, darum kann er den Ungerechten nicht vor Augen dulden, sondern strafen und verdammen muss er. Gott ist Geist, und Fleisch sind wir, die können nicht vereinigt werden. Glühendes Eisen und Holz lässt sich noch eher vereinigen, als Geist und Fleisch, als Gott und Mensch; aber auch dies geht nicht; das glühende Eisen steckt das Holz in Flammen. Droben in der geheimen Kammer unseres Gottes lebt die Unmöglichkeit, dass einer aus uns selig werde, denn droben liegt ein Buch, ein Gesetz aufgeschlagen, das verflucht uns.

Gehen wir doch ja nicht leicht daran vorbei, denn alle Ungerechtigkeit des Lebens kommt allein daher, dass man nicht erkannt und erfahren hat: Es ist unmöglich bei Gott, dass ich selig werde. Droben ist ein heiliges Gesetz, das verdammt mich. Er ist ein Gott, den ich als Mensch hassen muss, ich kann ihn nicht lieben, denn er straft all mein Tun, verbrennt all meine Frömmigkeit, und

vor ihm sinkt all meine Heiligkeit in den Kot. Unmöglich ist es droben seitens Gottes, unmöglich ist's hienieden seitens des Menschen, denn er steckt in der Sünde, ist ganz und gar sündig. Wäre die Sünde nur äußerlich, würde sie nur in einzelnen Flecken äußerlich mir ankleben, so könnte ich mich wohl wieder waschen, so könnte ich meine Hand wieder reinigen. Aber die Haut des Mohren ist auswendig schwarz, inwendig weiß, unsere Hand aber auswendig weiß, inwendig schwarz, ich meine: Ob wir auch glatt und schön von außen scheinen, dennoch sind wir inwendig verdorben, von Mutterleib an. Unmöglich ist es, dass ein Sünder, dass ein Mensch auch nur in einer einzigen Tat, in einem einzigen Gedanken, sich losreißen, sich befreien kann von der Sünde. Es tue einer Buße, er quäle sich aufs Heftigste, er weine heiße Tränen – eine Sekunde hernach, und die Sünde flammt wieder auf. Wer kann Gott die Ehre geben? Sich selbst ehren, kann der Mensch; andern Ehre geben und von andern Ehre nehmen, das kann der Mensch. Er wandelt nach seiner eigenen Lust, will Gott sein und das Regiment in eigener Hand führen. An Friede ist auf Erden nicht zu denken, weder im Äußeren noch im Inneren; der Mensch ist stets sinnreich, sich selbst zu quälen und zu peinigen. So eben hat er seine Sünde abgebüßt und ob er sich auch Hände und Füße abgehauen hätte, ja ob er auch sein Herz sich möchte aus dem Leibe reißen und es in tausend Stücke zerschlagen, steinern ist es, steinern bleibt es; keine wahrhaftige Träne will aus dem Auge, kein wahrhaftiger Seufzer nach Gott will aus diesem Herzen hervor. Es ist noch eine Kluft da, eine tiefe Kluft, dass, wo Gnade will kommen, da bebt das Fleisch zurück; nein, Gnade ist für das Fleisch ein unergründliches Meer, ein feuriger Ofen, gezuckte Schwerter. Im Menschen ist ein Hass, ein innerlicher Hass wider die Gnade, er kann sie nicht annehmen!

Lasst uns dieses anerkennen, auf dass wir ein freies und fröhliches Leben führen mögen, dass wir in diesem Leben, das doch nichts ist als ein Tod, genießen den Anfang des ewigen Lebens. Lasst es uns anerkennen: Droben ist Unmöglichkeit, hienieden ist Unmöglichkeit, dass ein Sünder errettet werde. Das glauben, das erfahren, das bekennen alle, die aus Gott geboren sind. Und nun errette Israel aus der schrecklichen Macht Pharaos! Er hat seine Wagen und Pferde, er hat seine Festungen, es kommt keiner hier heraus. Doch der Herr ist treu und er ist ein Held. Also stand's droben im geheimen Rate Gottes: Der Mensch ist ein Rebelle gegen mich, die Erde ist eine rebellische Stadt gegen mich, ich muss sie in Feuer und Flammen aufgehen lassen. Mit meiner Herrlichkeit und Heiligkeit ist es nicht in Einklang zu bringen, dass der rebellische Mensch sollte am Leben bleiben. Und es kommt die Unmöglichkeit, es kommt das heilige Gesetz vom Himmel hernieder auf die Erde, den Menschen zu zerschmettern. Es schnaubt Pharao: „Ich bin nicht zufrieden mit eurer Arbeit, ihr geht müßig! Das Stroh sollt ihr auch noch selber sammeln. Ihr sagt: Wir können es nicht! Geht mich nichts an, ihr sollt es können, ihr habt es früher gekonnt, es soll da sein!“ „Unmöglich“, schreit der Himmel und alles auf Erden mir entgegen, „unmöglich ist's, dass du errettet werdest! Du bist auf ewig verloren!“ – Habe deinen Katechismus gut gelernt, verstehe das ganze Evangelium. predige es andern, habe auch einen Schein von Gesalbsein – wenn dies nicht erfahren hast, für dich selbst erfahren hast, dass es unmöglich ist, dass du Sünder kannst selig werden, so hilft dir alles nichts. Durch Gottes Geist allein wird diese Unmöglichkeit anerkannt, und gefühlt, in welcher Verlorenheit der Mensch sich befindet.

Das haben die Engel gewusst: Hier das schöne Geschöpf Gottes ist verdorben, ist verloren. Das haben die Engel vernommen: Die Verdammung kommt über alle Menschen. Das haben die Engel gesehen: Hier auf Erden ist lauter Feindschaft wider Gott, da ist an keinen Frieden zu denken. Aber aus dem geheimen Ratskabinett des Himmels kommt, dass ein kleines Kindlein hervorgetragen wird, die Engel schauen's, in arme Windeln ist es gewickelt, es wird nicht gesetzt auf einen Thron, sondern in einen Trog; sie dürfen nicht in Herrlichkeit darum sich stellen, sondern Ochs und Esel

umgeben ihn. Und die Engel schauen, sie schauen und staunen. Sie eilen zu den Hirten und beginnen das Loblied. Der ganze Himmel kann nicht mehr im Himmel bleiben, er muss auch mit einstimmen in diesem Psalm, muss mit in die Kirche, in die Gemeinde hinein auf dem Gefilde Bethlehem, muss mit einstimmen in den Psalm, dass der verlorene errettet ist.

„Ehre sei hast in den Höchsten!“ Dem Herrn allein die Ehre! Nicht einem Engel, einem erschaffenen Wesen, keinem Menschen, keinem Fleisch. Das hat kein Mensch, kein Throngeist erdenken können, was die ewige Weisheit hier erschaffen hat. Verdammnis ist ausgesprochen und versiegelt, der Mensch soll ewig, ewig brennen in den Flammen des Zornes Gottes. Versiegelt ist mit sieben Siegeln das Buch und geschrieben von außen und innen. Es ist alles vorbei mit dem Menschen! Und während der Himmel das vernimmt, wird gesehen ein Lamm, ein Kindlein, und der Himmel fragt: „Wie heißt es?“ Gott mit den Menschen. Ehre sei Gott in den Höchsten! Das hat er allein gekonnt, einen Weg erdenken, dass sein Gesetz bleibe und der Mensch doch nicht verdammt werde. „Gott mit uns, Immanuel“, wird hineingeworfen in den Fluch, und das erwählte Fleisch ist errettet. – Verdammnis ist ausgesprochen, Gott widerruft nichts, aber die ewige Weisheit tritt dazwischen, nimmt Fluch, Zorn, Verdammnis auf sich, und in sich alle, die da liegen in der Hölle, die nicht wissen rechts noch links, die in Feindschaft stecken wider Gott, er nimmt auf sich die höllische Feindschaft des Fleisches, steckt sich in unser Fleisch und Blut, nimmt in sich auf alle, die ihm der Vater gegeben in geheimen Kabinett seines Rates und spricht es aus vor dem ganzen Himmel, vor Gesetz und der Hölle: „Ich nehme diese auf als meine Brüder und meine Schwestern, meinen Vater mache ich zu ihrem Vater und meinen Gott zu ihrem Gott!“

Das gefällt Gott. Wenn Gott spricht, so stehen tausend Erden; er haucht, und es glänzen die Millionen Brillanten am Himmel, er braucht den Menschen nicht. Und dieser Gott, der nicht widerrufen kann, gibt aus sich selbst heraus das Liebste, was er hat, sich selbst, sein eigen Herz, seinen lieben Sohn von Ewigkeit gezeugt. Den gibt er hin, und der nimmt es auf sich. Ehre sei Gott in den Höchsten für seine wundervolle Menschenliebe! Ehre sei Gott in den Höchsten für seine Gerechtigkeit und Heiligkeit! Sie wird nicht verletzt, sondern bleibt ganz in diesem Prozesse. Ehre sei Gott für seine Weisheit, dass er hat eine Wahl geschaffen und dass die Wahl es erlangt. Ehre sei Gott in den Höchsten für seine Gnade, Güte und Barmherzigkeit, für seine Treue und Wahrheit, dass alles so gekommen ist wie es vom Paradiese an geoffenbart war.

Friede auf Erden! Die Erde ist für die Engel eine Hölle. Die Erde ist auch für den gerechten Menschen eine Hölle und er sehnt sich, von dieser Erde weg zu sein. Die Frömmigkeit dieses Erdbodens plagt ihn noch mehr als dessen Gottlosigkeit. Die Erde ist für die Engel eine Hölle, und für den Menschen, sobald er von Sünde und Ungerechtigkeit überführt wird und seine Verlorenheit empfindet, dann ist die Erde auch für ihn eine Hölle; er braucht nicht erst in die Hölle geworfen zu werden, braucht nicht erst einen besonderen Bußkampf zu bestehen, um es zu erfahren. Die Not, in die er kommt, wo es ihm geht um Gott, um Gnade, Gerechtigkeit und Wahrheit, ist Hölle genug für ihn.

Friede auf Erden! Der kommt von Gott, den kann kein Mensch schaffen. – Der Mensch, indem er lebt, ist verdammt; wird er überzeugt von seinem Ungehorsam, von seinem Verderben, er kann den Frieden nicht schaffen, ob er auch alles aufböte. Gott muss das Herz erfüllt haben, Gnade muss im Herzen wohnen, die Barmherzigkeit es erfüllen, Christus muss hinein, das Kindlein muss hinein, er muss gerecht gesprochen sein vor Gottes Richterstuhl. Nichts sonst kann ihm helfen! Gott allmächtig muss kommen mit seinen Wegen, mit seinen Führungen, dass der Mensch sagen muss: „Gott, wie ist es möglich, dass du mich lieb hast!“ Dann ist Frieden da. Soeben ist noch eine ungeheure Schuld da, der Mensch denkt: „Es ist aus mit mir, ich bin verloren, ewig verloren!“ Und mit

einem Mal wird er gerecht gesprochen. Der Herr in der Macht seinen Güte haucht in das zerbrochene Herz hinein seinen Frieden, man weiß nicht wie, aber man ist allzu reich bei solcher Güte, bei solcher Barmherzigkeit. Da hat man Frieden – nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott. Wir haben Frieden in allem Kriege und Streit, in aller Not und allem Elend, und wie singen: „Ich sterbe nicht, ich werde leben durch den, der mich erlöst hat.“ Das ist zu Gott hin ein Friede, aber auch ein Friede mit der ganzen Welt, mit allen Menschen, Frieden mit den Tieren und mit den Steinen des Feldes; denn man ist in den Augen dessen, der droben ist gefunden als einer, der Frieden gefunden hat (Hld. 8,10).

Was ist der Grund dieses Friedens bei Gott? „An Menschen ein Wohlgefallen.“ Ist es möglich an dem Menschen, der gesunken ist unter das Vieh, der dummer ist als ein Tier, rebellischer als der Teufel, an dem kein Haar gut ist, der falsch im Herzen und ein verfluchten Lügner ist vor Gott! An dem Menschen, der ein Abgöttischer ist um und um, der in Fleischeslust versunken ist unter das Tier, Greuel begeht, die kein Tier begehen würde; alles, alles ist am Menschen verkehrt, sein Leib und seine Glieder sind gleich einer Harfe, drauf alle Saiten gestimmt sind dem Teufel zu singen – wie kann denn Gottes Wohlgefallen auf ihm ruhen? Ist denn nicht lauter Feindschaft und Verkehrt-heit vorhanden? Hätten wir den Himmel in unserer Gewalt, wir würden an einem fort die einen hinein und wieder heraussetzen. So ist der Mensch und niemand will es glauben, ein jeder denkt: „Ich bin doch ein Halb-Engel!“ Und einer steckt den andern an und reist ihn mit in die Hölle hinein. Und Gott, der Höchste der Allgenugsame hat ein Wohlgefallen an solchem Menschen! Wie ist das möglich? Wie kann das wahr sein? Kann's euch nicht erklären, aber erfahren habe ich's, und auch ihr sollt es lernen und erfahren, was der Herr sagt: „Ihr nun, meine Schafe, Schafe meiner Herde, ihr seid Menschen, aber ich bin euer Gott“ (Hes. 34,31). Gelobet sei dein heiliger Name, Immanuel!

Amen.